

Partnerschaft schwingt in der Musik mit

KÜNSTLERPAAR Die Zuger Hildegard Kleeb und Roland Dahinden leben und arbeiten seit 25 Jahren zusammen. Sie sind Musiker – und nähern sich Klängen wie Bildhauer.

PIRMIN BOSSART
kultur@luzernerzeitung.ch

«Vor 24 Jahren, als wir die ersten Male spielten, waren wir oft frustriert. Wie wollten wir es schaffen, Klavier und Posaune zusammenzubringen, einen eigenen Sound zu generieren?», sagt Hildegard Kleeb, die Pianistin. Ihr Partner nickt. «Wir mussten zuerst einen Sound finden. Klang für Klang haben wir daran gearbeitet. Jahrelang», sagt Roland Dahinden, der Posaunist.

Jetzt sind die beiden an einem Punkt, wo es stimmt, wo Musik entstehen kann. Das lässt «Recall Pollock» hören, ihre erste Duo-CD seit vielen Jahren. Die beiden Instrumente sind autarke Stimmen mit je ihren Eigenheiten, können aber auch zu einer Einheit verschmelzen, die mehr ist als die Summe ihrer Teile. Klingende Kunst, die ganz natürlich spricht.

Familie und Beruf, Hand in Hand

Roland Dahinden (50) und Hildegard Kleeb (55) sind ein Ehepaar und ein professionell arbeitendes Künstlerpaar. Ihre Hingabe an die Kunst ist so konsequent wie beispielhaft und inspiriert auch Aussenstehende. Familienleben und Berufsleben gehen Hand in Hand, befruchten einander, fordern heraus. Beide haben ein Pensum an der Musikschule, wo sie Klavier, Posaune und Improvisation unterrichten.

Die Musik findet nicht im Elfenbeinturm statt, sondern ist im Leben und im Alltag eingebettet. «Die Tatsache, dass Hildegard meine Frau ist und wir mit unseren zwei Kindern eine Familie bilden, schwingt immer mit, bei allem, was wir musikalisch machen. Wir sind nicht einfach Duo-Partner, die zusammen Musik machen. Der Hintergrund ist anders», sagt Roland. Hildegard lächelt: «Es ist halt einfach so eine Kiste.» In der Kiste gibt es Euphorien und Konflikte. Es können auch die Fetzen fliegen, wie beide sagen.

Handkehrum entwickelt die gemeinsame Arbeit durch Höhen und Tiefen eine musikalische Kraft und Dichte, wie sie nirgendwo sonst geübt oder erworben werden kann. «So kann nur spielen, wer lange zusammen ist», kommentierte ein Jazzkritiker ein Konzert der beiden. Die Energie dieses Wirkens hat offensichtlich auch ihre zwei Töchter,

Anna (19) und Luisa (17), inspiriert. Anna spielt Violine und E-Bass, Luisa singt, spielt Bratsche und hat ein eigenes Singer-Songwriter-Duo.

Begegnung mit Anthony Braxton

Ein Brennpunkt ihrer musikalischen Entwicklung war die Begegnung mit dem amerikanischen Musiker und Komponisten Anthony Braxton, einer der zentralen Persönlichkeiten im zeitgenössischen Jazz der letzten 50 Jahre. 1992 bis 1995 war Roland Dahinden während seines Studiums in den USA Assistent von Braxton. Hildegard Kleeb spielte in dieser Zeit das Klavierwerk von Braxton auf vier CDs ein und arbeitete mit dem Komponisten Alvin Lucier. Sie ist eine hervorragende Pianistin mit klassischer Ausbildung. Koryphäen wie John Cage, Morton Feldman oder Christian Wolff haben Werke für das Duo geschrieben.

Obwohl sie Musiker sind, haben sie beide eine innige Beziehung zur bilden-

den Kunst. Sie ist zur Richtschnur des Schaffens geworden. So lässt «Recall Pollock» die Gestiken, den Drive und die quasi mikrotonale Faserung der

«Die abstrakte Bildsprache zwingt nicht auf, sondern ist eine Offerte.»

ROLAND DAHINDEN

Farbleckse des wilden Expressionisten Jackson Pollock (1912–1956) musikalisch aufleben.

Es sind nicht direkte Interpretationen von spezifischen Gemälden, vielmehr Verinnerlichungen einer abstrakten Bildwelt, die ihnen nahe ist. Dahinden liebt die abstrakte Sprache, sei sie nun visuell oder akustisch. «Sie zwingt nicht auf, sondern ist eine Offerte. Sie ist eine

Poesie der Möglichkeiten.» Für Hildegard Kleeb gibt es nichts Schöneres, als befreundete Kunstschafer in ihrem Atelier zu besuchen und Bilder zu betrachten. Stundenlang. Die Strukturen und Schraffuren der Kunstwerke, der inhärente Drive des Malens, die Formgebung: All das liest die Musikerin wie eine Partitur, die sie zu neuen Klängen am Flügel inspiriert. In der solistischen Arbeit transformiert sich Kleeb selber zur bildenden Künstlerin. «Ich habe die Vorstellung des Flügels als Skulptur, die im Raum steht und klingt. Der Flügel als eine Soundmasse, an der ich wie eine Bildhauerin arbeite.»

Ein Fundament geschaffen

Bei aller Fokussierung auf die Musik und die Kunst: Dahinden und Kleeb sind keine abgehobenen Geister. Sie sind wach und interessiert, auch für ganz andere Gebiete. Wenn sie sich in Gitschenen befinden, wo sie mit ihren

Kindern jahrelang die Ferien verbrachten, fühlen sie sich mit den Urner Äplerfamilien mindestens so wohl wie zu Hause im reichen Städtli. Im Januar reisen sie in die USA, um mit Anthony Braxton eine Trio-CD einzuspielen. Alltag und Kunst durchdringen sich, sind Energie und Stoff zum Leben. Man spürt, sie haben sich ein Fundament geschaffen.

Vor gut zwei Jahren bauten sie in Gitschenen ein schlichtes Holzhaus mit Atelier. Es ist ihr Rückzugsort, der mittelfristig zu ihrem Lebensort werden soll, wo auch kleine Konzerte und Ausstellungen stattfinden können. «Ein Haus der Möglichkeiten», sagen sie, und schon hört man es klingen.

CD von Roland Dahinden/Hildegard Kleeb: Recall Pollock (Leo Records/London)



Hörprobe: Ausschnitte aus «Recall Pollock» finden Sie auf www.luzernerzeitung.ch/bonus



Konsequente Hingabe an die Kunst: Roland Dahinden und Hildegard Kleeb in ihrem Atelier in Zug.

Bild Stefan Kaiser

Auf Verbrecherjagd in der Filmgeschichte

KRIMI Intrigen, Raubzüge und Mordfälle: Eine aktuelle Ausstellung im Museum für Gestaltung Zürich widmet sich dem Kriminalfilm.

Im Film selber lohnt sich Verbrechen quasi nie, die Übeltäter werden in der Regel am Schluss überführt. Doch Ausnahmen bestätigen die Regel – das lässt sich in der Ausstellung «Verbrechen lohnt sich» im Zürcher Museum für Gestaltung unter anderem in Erfahrung bringen. Ausschnitte aus 150 Filmen und TV-Serien zeigen die verschiedenen Arten des Kriminalfilms.

«Der Kriminalfilm ist eines der populärsten Genres überhaupt», sagt Andreas Janser, Kurator und «Kommissar» der Ausstellung, wie er sich selber bezeichnete. Das Museum ermittle in den nächsten Wochen im Milieu des Kriminalfilms. «Im Fokus steht dessen Entstehung, Machart und Ankündigung.»

Ordnung wieder hergestellt

Der Kriminalfilm spreche die menschliche Schaulust und Angstlust an und berühre so das bisweilen zwiespältige Verhältnis zum Bösen, sagt Janser. «Die klaren Erwartungen werden meistens



Gene Hackman (links) und Marcel Bozzuffi in «The French Connection», 1971.

PD/Twentieth Century Fox

erfüllt: Es gibt Verbrecher, Opfer und Ermittlerinnen, und am Schluss ist die vorübergehend gestörte Ordnung wieder hergestellt.»

Den ersten Teil der Ausstellung eröffnen rund 100 Plakate, die mit charakteristischen Elementen des jeweiligen

Films um das Publikum werben. So hängt dort etwa das Originalplakat aus den 1940er-Jahren des Kriminalfilms «The Maltese Falcon», daneben ein Plakat zur Ankündigung des gleichen Films – jedoch zehn Jahre später und in einem anderen Land. «Die verschiedenen Dar-

stellungen lassen die Verschiebung der Einschätzung erkennen», sagt Kurator Janser.

Vom Tatort bis zum Werkzeug

Einen grossen Teil der Ausstellung machen die Bildschirme mit Filmausschnitten aus insgesamt 150 amerikanischen und europäischen Filmen und TV-Serien aus. Sie stellen typische Motive des Kriminalfilms ins Zentrum wie etwa den Tatort, das Tatwerkzeug, eine Verfolgungsjagd oder auch die Kommissare selbst.

Schliesslich nimmt die Ausstellung auch die verschiedenen Subgenres des Kriminalfilms ins Visier. Beim Detektiv-, Polizei-, Gangster- oder Mafiafilm stehen die Personen im Zentrum, bei der Krimikomödie oder dem True-Crime-Film geht es mehr um die Planung und die Durchführung eines Verbrechens.

Der Kinderkrimi wird in der Ausstellung in einem eigenen Bereich gezeigt. Zu sehen sind dort etwa Ausschnitte aus drei verschiedenen «Emil und die Detektive»-Verfilmungen oder aus der amerikanischen Stummfilmkomödie «Sherlock Jr.» aus dem Jahr 1924.

HINWEIS

► «Verbrechen lohnt sich: Der Kriminalfilm»: Museum für Gestaltung, Ausstellungsstrasse 60, Zürich. Bis 2. Juni 2013. www.museum-gestaltung.ch

Stimmendrama aus DDR-Zeiten

HÖRBUCH sc. Er galt einer der grössten innerdeutschen Spionageaffären, der Prozess im Jahr 1955 gegen die Sekretärin Elli Barczatis und ihren Geliebten Karl Laurenz vor dem Obersten Gericht der DDR. Er liess sich zuvor vom Vorläufer des westdeutschen Bundesnachrichtendienstes anwerben, sie arbeitete in Ostberlin als Sekretärin des DDR-Ministerpräsidenten und versorgte Laurenz nichtsahnend mit geheimen Akten.

Als die beiden enttarnt waren, folgten tagelange Verhöre – und schliesslich die geheime Gerichtsverhandlung, die die DDR-Staatsicherheit aber mitschnitt. Seit kurzem sind diese Bänder zugänglich. Der Journalist Maximilian Schönherr hat aus dem Originaltonmaterial ein Hörfeature gestaltet. Ein beklammendes Zeitzeugnis, das zeigt, wie Rechtsprechung in einer Diktatur funktioniert. Barczatis und Laurenz wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Die Stiftung Radio Basel, die dem Hörstück den «Featurepreis '12» vergab, urteilte: «Ein gewaltiges Stimmendrama, das unter die Haut und ans Herz geht.»

Maximilian Schönherr: Fallbeil für Gänseblümchen. Christoph Merian Verlag, 1 CD, 53 Minuten, Fr. 19.90.